Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 54 (2012)

Artikel: Wider das Fortschreiten ohne auf Grund zu gehen : zum 25-jährigen Bestehen von In Situ

Autor: Kaiser, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wider das Fortschreiten ohne auf Grund zu gehen Zum 25-jährigen Bestehen von In Situ

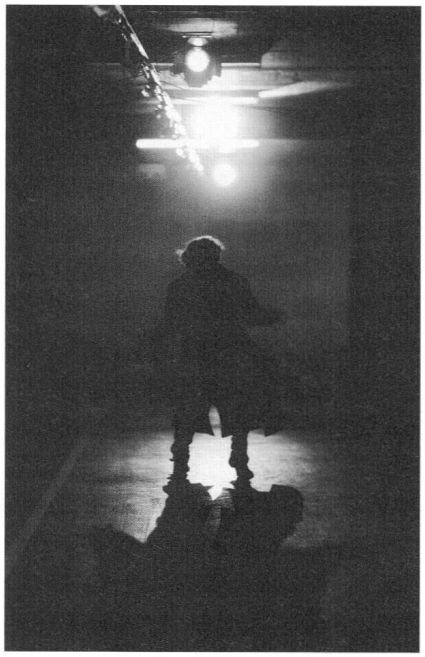
Thomas Kaiser

Jährlich gibt es in dieser Stadt 3500 Zuber Wein zu je 100 Litern, eine sonnige Stadt ist es also, umgeben von Reben, doch bei «Regenwetter spritzt dem Reuter und Fussgänger mit jedem Tritte die Mistjauche um die Ohren und oft weis man nicht wo man den Fuss vor Unrath hinstellen soll.» Chur um 1800, so ein Zeitzeuge.

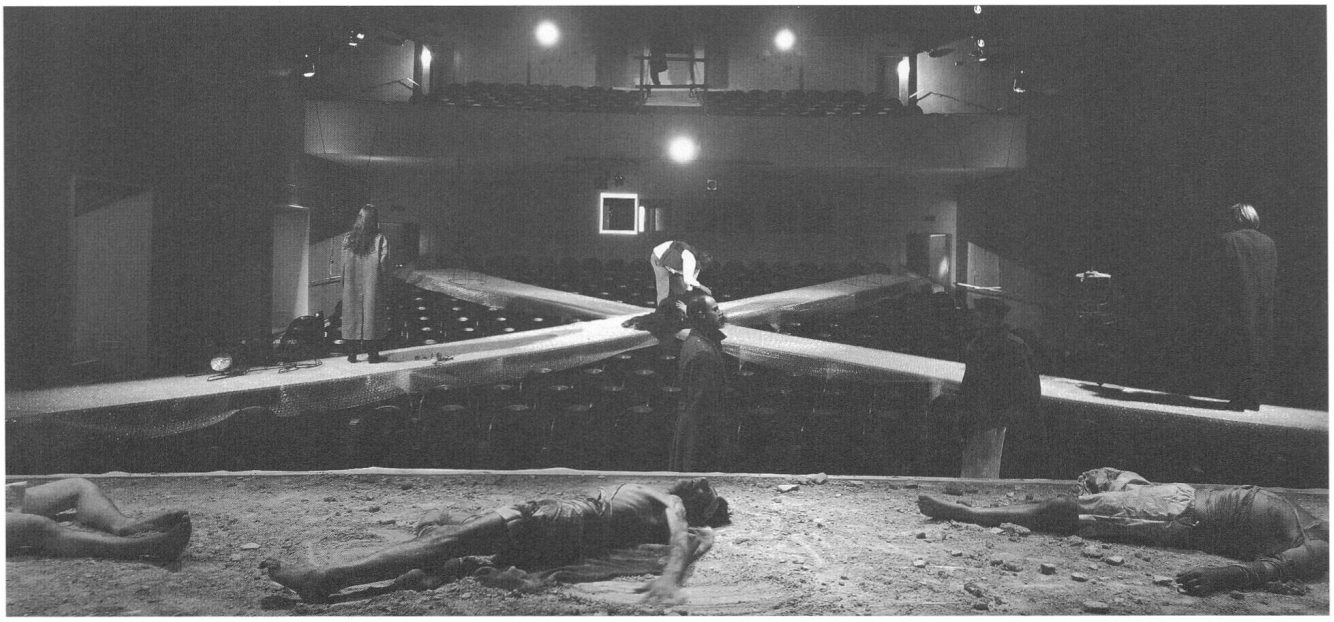
Gut 200 Jahre später ist der Unrat beiseite gefegt, die brüchige Stadtmauer eingerissen, der Graben aufgefüllt, die Altstadt gepflastert, alles besser und schöner und keiner mault mehr wie noch Friedrich Dürrenmatt, der die Stadt mit einem unermesslichen Grab verglich, Niklaus Meienberg, der die Einwohner als Mumien beschrieb, Thomas Bernhard, der auch noch etwas schrieb, aber in der «Churer Stadtgeschichte» schon gar nicht mehr auftaucht, zu fremd erscheint Literatur der offiziellen Geschichte.

Was nun zu sehen ist: Spitz- und Silberahorn, die beliebtesten Bäume der helvetischen Strassenbegrünung, dazwischen ein Mann, der die Abfallbehälter durchwühlt, ferner eine Frau, die einfach dasteht, als ob sie der alten Tourismus-Werbung nachkommen möchte («Chur ist schön, verweile»), dann aber doch ausbricht, manchmal auch nur in grosses Gezeter.

Sonst aber gibt's weniger Charaktere als Angepasste, weniger Originale als Gewöhnliche und ja keiner soll noch Theater machen. Sagte die Politik, als sie sich 1992 für einen reinen Gastspielbetrieb im Theaterhaus entschied und damit Austauschbares statt Eigenes befürwortete; sagte die Politik schon Jahrzehnte zuvor, als sie Aufführungen vorgängig auf ihre Sittlichkeit prüfte; sagte die Politik, als sie 2008 ein Polizeigesetz einführte, damit die Stadt so sauber und leergefegt erscheine, wie sie Meienberg beschrieben hatte.

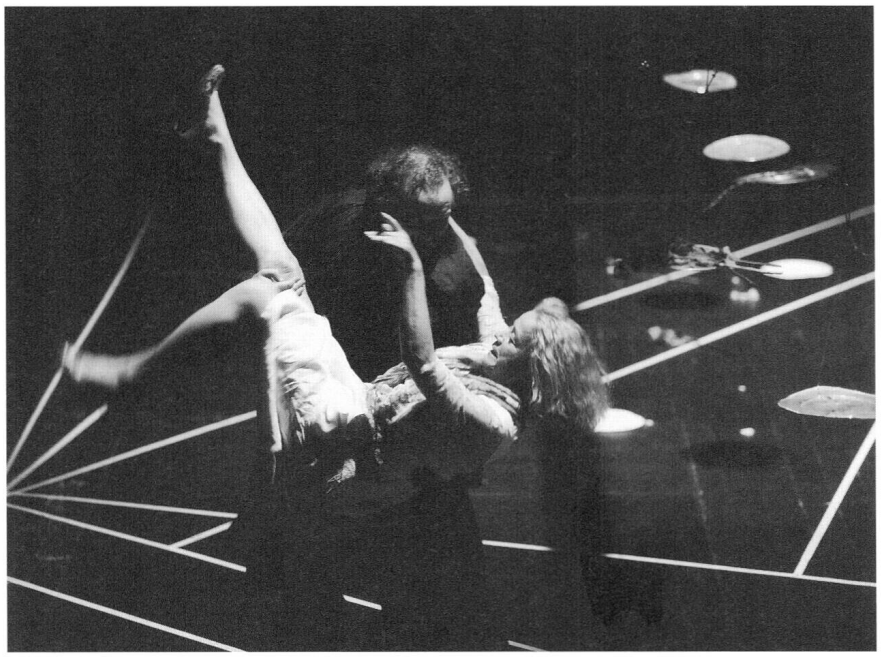


Die Nacht kurz vor den Wäldern, Pulvermühle Chur, 2010. (Archiv In Situ)



King Lear, Aufführung im Theater Chur, 2007. (Archiv In Situ)

Trotzdem: in Chur entschieden sich vor 25 Jahren einige Künstler, den Ort nicht durch diese Art Kritik zu meiden, nicht durch Vorwürfe zu entkommen und die Region zu vertauschen mit einem urbanen Zentrum oder grösseren Leben. Bewusst wollten die Maler, Musiker und Theaterleute vor Ort arbeiten, und das ergab auch den Namen der Künstlergemeinschaft: In Situ, ein der Archäologie entlehnter Begriff, bezeichnet eine Fundart eines Objektes, das Auffinden an einem letztmaligen, unverrückten Ort. Der Ort, der spezifisches Handeln erfordert, notwendig macht.



Hüte die Fährte, Theater Chur, 2011. (Archiv In Situ)

Natürlich konnte das mit In Situ nicht funktionieren. Nicht funktionieren, weil zum Funktionieren ein marktwirtschaftlicher Nachvollzug eines imaginären technischen Prinzips erforderlich ist; auch das Theater muss sich verdient machen, wenn nicht finanziell, dann ideologiebestätigend, dieser Mechanik folgt gezwungenermassen auch noch der provokative Regisseur, von der Stückauswahl bis zur Endabrechnung. – Und *natürlich* nicht funktionieren konnte das, weil der Nachvollzug dieses Prinzips längst zum Naturgesetz geworden ist. Kunst, die nichts will, weder funktionieren, provozieren noch gefallen, die nur um ihretwillen da ist, das ist unvorstellbar geworden.

In Situ ahnte, dass es nur schon als «donquichottesker Versuch» erscheinen musste, «der Abhängigkeit der Kunst von Institutionen Widerstand entgegenzusetzen», doch wan-

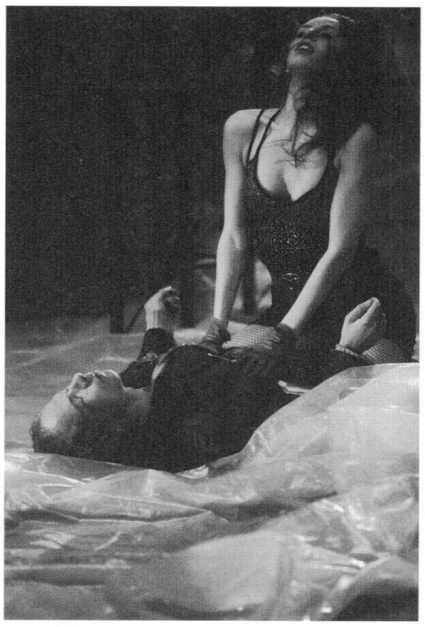
delte sich das Donquichotteske schnell in Chur, bereits 1993 bilanzierte die «Churer Stadtgeschichte», dass es sich bei In Situ um eine «bewusst mehr oder weniger exklusive Künstlergemeinschaft» handle. Statt dem Donquichottesken also Elitarismus, Intellektualismus oder ganz einfach: Theater, Kunst ohne Verankerung im «städtischen Kulturangebot»?

Gerade aber mit diesen Chiffren, den Begriffen des Exklusiven und des Kulturangebots, tritt das eigentliche «Verrückte» und damit das umgekehrt Donquichotteske zutage; einerseits in der Rede von Kultur als Angebot, gleich einer Dienstleistung, Ware, bereit verspiesen oder konsumiert zu werden, andererseits in der Rede vom Exklusiven, dessen Ausschliesslichkeit scheinbar der Masse keinen Zutritt mehr zu den Räumen des Geistes, zu den Räumen einer anderen, unverständlichen Kultur erlaubt. Diese Vorwürfe des Exklusiven und der Marktverweigerung hielten sich In Situ gegenüber jahrelang; ohne jemals zurückzufallen auf die Ideologie, der sie entstammten.

Doch brachte nicht 1986 die Veranstaltungsreihe «Haldensteiner Herbst» 1500 Menschen zusammen, war nicht auch In Situ die erste und bislang einzige Theatergruppe in Graubünden, welche die Mitarbeit nahezu aller bekannten Bündner Schauspieler verzeichnet, noch dazu die Arbeit von Malern, Architekten, Grafikern, von Menschen wie Matias Spescha, Peter Zumthor oder Andreas Zogg? Und ging es bei In Situ denn nicht um das wirklich Exklusive, um das Ausgeschlossensein im tiefen Sinne? Hat nicht In Situ versucht Namen wie Celan, Hölderlin, Nietzsche, Pasolini herzuholen oder zurückzubringen, zu situieren in einem Graubünden, das doch selbst vom Neoliberalismus als Randregion bezeichnet wird, selbst also nahe an einer Grenze steht zum Nichts? Agamben, Nancy, Baudrillard; das sind weitere Namen in einem Spiel über 25 Jahre hinweg, aber die Zeit scheint sich auch diesen «Würfelwürfen des Denkens» (Stéphane Mallarmé) zu verschliessen. Die Namen, geschweige denn Inhalte sind nicht einmal mehr Möglichkeit.

Wenn der In Situ-Regisseur Wolfram Frank diesen Ausschluss des Denkens, nur schon der Möglichkeit des Denkens, mit dem Berliner Mauerfall in Verbindung bringt, ist das Unverständnis natürlich gross; dass der Zusammenbruch des Realsozialismus das letztbestehende System als markwirtschaftlichen und damit moralischen Sieger dastehen lässt, als Sieger, der selbst aus Immobilien-, Finanz-, Währungskrise stets erneut gestärkt statt – wie politisch hilflos gefordert – wenigstens moralisch modifiziert herausgeht, dieser Unmut mag zwar bestehen, aber er wird nicht Kritik. Wie auch?

Wo also sollte, kann man den Fuss auf der Bühne noch hinstellen? Direkt ins Zeitgeschehen mochte In Situ auf der Bühne nicht treten; zu recht, denn die Aktualitätsherstellung, oft als produktiver Akt bei der Adaption eines Klassikers zur Schau gestellt («seht, was das Stück uns heute sagt»), versucht auch nur zu funktionieren, folgt also dem Funktionieren



Die Nacht kurz vor den Wäldern, Aufführung in der Pulvermühle Chur 2010. (Archiv In Situ)

nach. «Jedoch, die Kunst beharrt auf sich selbst», konstatierte In Situ 2007 in einer Art Jubiläumsschrift, die bereits ohne (Erfolgs-)Bilanz auskam, die weit mehr um das «Nichts» kreiste.

Und wo in Chur den Fuss hinstellen, in der unratbefreiten Stadt, in der nun doch wieder städtisches Theater gemacht wird, «eigenständiges» Theater, wie man sagt? Orte jedenfalls existieren kaum noch; selbst der Theaterplatz, situiert eigentlich, wo kantonale Politik und städtisches Kulturschaffen aufeinandertreffen sollten, ist ein Un-Platz, divergierend in seiner Erscheinung ausgerechnet zwischen Kommunismusarchitektur und der anästhetisierenden Ästhetik der Gegenwart (vgl. Bahnhofplatz).

Aber im Theater von In Situ ist doch etwas hinzugetreten, bereits zu Beginn; das Bild. Entblössend und radikal einfach, doch zugleich bewahrend, beschützend: Thomas Zindel, Maler statt Bühnenbildner, hat der Bühne eine eigene Aura gelassen, eine Aura, wie sie technisch nicht reproduzierbar ist, ein Bild, das nicht bloss dem Spiel zudient. Diese Bühnenbilder sind eine Vorstellung von Geschichte; eine stille Geste der Geschichte, vor der sich das Andere «abspielt», auch im Unrat von Requisiten.

Mitunter darum erscheint bei In Situ überhaupt Raum vorhanden, in dem dieses «Andere» aufscheint, das Ausgeschlossene, auch das so Fremde, das in antiken Tragödien auftritt, in anderer Form auch bei Samuel Beckett. In solchen Momenten, Räumen erscheint Theater im ursprünglichen Sinn in situ, gefunden an seinem letztmaligen Ort, auch wenn dieser vielleicht nicht existiert.

In Situ: Kurzporträt

Die Kulturwerkstatt In Situ (lat. am Ort) besteht seit 25 Jahren, seit Mai 1986, und ist nach eigenem Bekunden die älteste bestehende freie Theatergruppe der Schweiz. Ihr spartenübergreifendes, Kunst, Theater und Philosophie verbindendes Schaffen verzeichnet Auseinandersetzungen mit Georg Büchners «Lenz» (1991) ebenso wie mit Samuel Beckett, von dem In Situ nahezu alle Stücke aufgeführt hat, oder mit Franz Kafka («Das Schloss», 1997). Die antike Tragödie (etwa Aischylos' Prometheus nach Heiner Müller, 1993) sowie William Shakespeare (etwa «König Lear», 2007) bilden weitere Konstanten der Auseinandersetzung. Die Bühnenbilder, insbesondere von Thomas Zindel, sind mehrmals ausgezeichnet worden. Die Kulturwerkstatt engagiert sich zudem in Debatten oder fordert diese heraus, was auch zu anhaltenden Auseinandersetzungen mit der städtischen und kantonalen Kulturförderung geführt hat.

Weiter im Netz: www.insitu-chur.ch

Schacht von Babel, Schauspielerin Verena Buss, Aufführung in der Postremise Chur 2010. (Archiv In Situ)

Werden Sie Mitglied des Vereins für Bündner Kulturforschung!

Alpenforschung

- Die Alpen sind die europäische Region der Sprachenvielfalt, der zahllosen Zeugen der Urgeschichte und Geschichte, der Kulturlandschaften mit ihrem biologischen Reichtum, der Traditionen und der Innovationen.
- Die Forschung hilft mit, kulturelles Wissen zu erhalten und Werte zu sichern – sie ist aber auch Teil der Diskussion um die Fragen der Gegenwart und Zukunft des Alpenraums.

Der Verein für Bündner Kulturforschung

- zählt rund 750 Einzel-, Paar- und Kollektivmitglieder. Seine Tätigkeit wird unterstützt durch den Bund, den Kanton Graubünden und zahlreiche Gemeinden,
- hat 2007 die «Stiftung für Kulturforschung Graubünden» errichtet. Die Stiftung bildet die Trägerschaft des Instituts für Kulturforschung Graubünden ikg,
- macht die Ergebnisse der Arbeiten des ikg in Form von Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen usw. einer breiten Öffentlichkeit zugänglich,
- ist zusammen mit der Vereinigung Bündner Heimatschutz Herausgeber der Zeitschrift «Bündner Monatsblatt»,
- pflegt die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Vereinigungen und Institutionen in Graubünden, in dessen Nachbarregionen und im angrenzenden Ausland.

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie die Projekte des Vereins. Jahresbeitrag: Personen: Fr. 30.–; Paare: Fr. 50.–; Institutionen und Gemeinden: Fr. 100.–

Anmeldung und Unterlagen beim Verein
für Bündner Kulturforschung, Reichsgasse 10, 7000 Chur
Telefon 081 252 70 39
Telefax 081 253 71 51
E-mail: kulturforschung@spin.ch
Internet: www.kulturforschung.ch